

Die Geschichte von Mogelrat

Wie alles begann

Von SkullCrow

Kapitel 1: 1. Die Begegnung auf dem Markt

Eines Tages ging sie mit ihren Kindern über den Markt. Den kleinen Aladdin auf dem Arm und Mogelrat an der Hand. Überall waren Stände mit Verkäufern aller Art. Obststände, Stoffhändler, ja sogar einen Schmuckhändler und Straßenmusiker waren anzutreffen. Es schien die halbe Stadt sich auf dem großen Markt versammelt zu haben. Neugierig beäugte der kleine Mogelrat einen Stand mit wirklich seltsamen Gegenständen. Er zerrte seine Mutter zu dem Stand, weil er es sich unbedingt einmal genauer ansehen wollte, was dort auf dem Tisch lag.

Direkt auf Augenhöhe stand ein Gefäß mit einer seltsamen Flüssigkeit. Sie war grünlich und blubberte leise. Das Gefäß war geschlossen gewesen und Kugelförmig, Hämisch sah der Verkäufer den Jungen an. Er strich sich die Enden seines Bartes glatt und verschränkte danach die Arme. „Nur zu Kleiner. Sieh sie dir genauer an.“ Bot er ihm mit einem Zuzwinkern an und schob sie vorsichtig auf die Tischkante zu. Neugierig nahm der kleine die Kugel in die Hand und besah sie sich genau. Als sich die Flüssigkeit lila färbte riss seine Mutter ihm die Kugel aus der Hand und stellte sie zurück.

„Wir haben weder die Zeit noch das Geld uns mit so etwas zu beschäftigen.“ Mahnte sie ihn und nahm ihn sofort wieder an die Hand. Sie wollte nur schnell weg von dem Stand.

Grinsend sah der Verkäufer den dreien nach und nickte einem seiner Schergen zu. Dieser verstand sofort und übernahm das Geschäft für seinen Herrn.

Nach einer Weile ließen sich Mutter und Kinder in der Stadtmitte nieder. Es war Zeit gewesen den Jüngsten zu nähren. Seufzend bat sie Mogelrat sich in der Zeit etwas umzusehen, aber sie mahnte ihn in der Nähe zu bleiben und auch nicht mehr zu diesem seltsamen Stand zu gehen. Hoch und heilig versprach der Junge seiner Mutter er würde dort nicht ein zweites Mal stehen und sich die wirklich interessanten Gerätschaften und Gegenstände ansehen. Schon ging der Junge die Straße ein Stück hinab, zu einem nahe gelegenen Teppichverkäufer. Dieser hatte eine riesige Auswahl. Er hatte große Teppiche, kleine Teppiche. Alle mit verschiedenen Mustern und unterschiedlichen Farben. Manche waren mit goldenem Saum verziert gewesen und hatten echte Meeresperlen an den Bommelknoten dran.

Gedankenverloren umkümmerte die Mutter ihr kleines Kind und strich ihm sanft über

das noch wenig behaarte Köpfchen. Die schwarzen Locken des Säuglings kräuselten sich unter ihrer Hand und kitzelten. „Mein kleiner Aladdin. Ich bin so froh dich zu haben.“ Wisperte sie und schmunzelte dennoch traurig. Wie sollte sie sich um ihre beiden Söhne kümmern, wenn sie für sich selber kaum genug Nahrung hatte? Die Lage verschlimmerte sich nur als Cassim die Familie verließ. Wie so oft machte sich die junge Mutter sorgen über ihre gemeinsame Zukunft. Man sah es ihr im Gesicht an wie schlecht es ihr ergangen war. Tiefe Augenringe und hervorstehende Wangenknochen erzählten lange Geschichten über schlaflose Nächte und den Hunger, der ein ständiger Begleiter zu sein schien.

Unauffällig schlenderte Mogelrat zu dem Teppich, der ihn am meisten faszinierte und lange nach ihm, um ihn sich in den Händen genauer anzusehen, doch kaum, dass er seine kleinen Hände danach ausstreckte schlug ihm ein bulliger Riese auf die Finger und knurrte den Jungen böse an. „Straßenhunde wie du können sich so eine Kostbarkeit ohnehin nicht leisten. Also beschmutze sie nicht mit deinen verlausen Griffeln!“ Erschrocken wich Mogelrat zurück und blickte zu dem Riesen auf. Er rieb sich die schmerzenden Hände, die rot anliefen und pochten. Mit reinster Gehässigkeit starrte der Riese den Jungen an und stemmte die Arme in die Hüften. „Mach, dass du weg kommst! Du empörst die Augen meiner Kunden!“

Mit einer raschen Handbewegung wies er den Kurzen an sich möglichst schnell von seinem Stand zu entfernen.

Wie ihm gesagt wurde wand sich der Junge dann von dem Teppichstand ab und trottete, sich noch immer die Hände reibend, die Straße hinunter. In seinem innern grollte eine jähe Wut doch er war nicht dumm, sich mit jemanden anzulegen der dreimal so groß und fünfmal so stark war wie er.

Betrübt suchte der Junge dann nach seiner Mutter. Doch weil so viele Menschen auf der Straße waren und er sowieso als kleiner Junge kaum etwas sah gestaltete es sich für ihn recht schwer. Zumal er sich verlief und den Weg nicht mehr fand. Völlig überfordert kämpfte sich der Junge zwischen den Erwachsenen durch, suchte mal hier, mal da nach dem Rückweg ohne zu bemerken, dass er schon die ganze Zeit verfolgt wurde. Im Schatten einer Gasse strich sich ein etwas gebrechlich aussehender älterer Herr die schwarzen Bratenden glatt und grinste hinterhältig.